

Ermittlung der Stufe der frühen Klassengesellschaft in den sozialen Beziehungen der georgischen Gebirgsbewohner, wodurch die früher herrschende Ansicht von der im 19. Jh. existenten Sippenordnung im Gebirge Georgiens und Kaukasiens widerlegt wurde. Dieses Ergebnis erbrachte das langjährige Studium der komplizierten, traditionellen gesellschaftlichen und kultischen Denkmalskomplexe aus dem Gebirgsland Ostgeorgiens sowie der sozialökonomischen Institution der Sippe.

Beachtung fanden auch die überlieferten Volksbräuche und die feinen Sitten des Anstands sowie die Gastfreundschaft. Ein spezielles Studium wurde den Fragen der ältesten Glaubensvorstellungen und der Mythologie der Georgier gewidmet, der volkstümlichen Astronomie und dem Volkskalender.

Bedeutende Ergebnisse wurden bei der Bearbeitung von Problemen der Sippenstruktur und der Verwandtschaftsformen, der Sippenorganisation, des Volksrechts, der Großfamilie, der Hochzeitsverhältnisse usw. erzielt.

Beachtenswert sind die Resultate des Studiums der volkstümlichen Verfahren in der Metallurgie. Durch ethnographisches Material findet die von den georgischen Stämmen zur Herstellung hochwertigen Eisens (Stahl) verwendete uralte Technologie ihre Erklärung, was viele Jahrhunderte hindurch ein unlösbares Geheimnis schien. Geklärt wurden auch die kulturellen Beziehungen zum benachbarten Orient (Sumer, Assyrien, Urartu, die altkleinasiatische Welt, Kreta-Mykene, Griechenland, Rom, die Völker des Nordens).

In den Forschungsarbeiten alter Ethnographen nimmt das Studium von ethnographischen Fragen der Völker Kaukasiens einen gewichtigen Platz ein. In Abstimmung mit den wissenschaftlichen Einrichtungen Armeniens, Aserbaidshans, Daghestans, Kabardo-Balkariens, Nordossetiens, der Adyghen und anderer werden heute gemeinsame Arbeiten durchgeführt, wie etwa die Zusammenstellung eines historisch-ethnographischen Atlases Kaukasiens auf der Grundlage regionaler Atlanten, das Studium alter und neuer Formen der Lebensweise und Kultur der kaukasischen Völker, und in Koordination erschien auch das zweibändige, der Ethnographie Kaukasiens gewidmete Werk „Die Völker der Welt – Die Völker des Kaukasus“.

Die georgischen Ethnographen arbeiten in breiter Front und erfolgreich am zentralen Problem der sowjetischen Ethnographie, an der Erforschung der Lebensweise und Kultur des Volkes, das den Kommunismus erbaut. Es ist hervorzuheben, daß an der Überwindung der wis-

senschaftlichen Schwierigkeiten, die sich bei Arbeitsbeginn vor den sowjetischen Wissenschaftlern auftaten, die georgischen Ethnographen bedeutenden Anteil hatten. Gegenwärtig geht bei uns eine fruchtbare Arbeit beim Studium von Fragen der Lebensweise und Kultur der Genossenschaftsbauern, der Industriearbeiter, der städtischen und ländlichen Intelligenz vonstatten. In der ethnographischen Forschung finden die aus dem Programm der Kommunistischen Partei der Sowjetunion stammenden Grundfragen Beachtung. Gegenstand wissenschaftlicher Beobachtungen und Untersuchungen sind die Wandlungen, die infolge des Wachsens und der Festigung der materiell-technischen Basis in der Produktionssphäre, in der Familie und im gesellschaftlichen Leben der Werktätigen vor sich gehen, die Prozesse des Übergangs von Normen der kommunistischen Arbeit und Lebensweise in menschliche Gewohnheiten und jene neuen Erscheinungen, die festen Fuß fassen und „in Lebensweise und Kultur Eingang finden“ (W. I. Lenin).

Gegenwärtig ist die ethnographische Forschung im Sektor für Ethnographie des I. Dshawachischwili-Instituts für Geschichte, Archäologie und Ethnographie die Akademie der Wissenschaften der Georgischen SSR, in der Ethnographischen Abteilung des Staatlichen Georgischen S. Dshanaschia-Museums und am Lehrstuhl für Ethnographie der Staatlichen Universität Tbilissi konzentriert. Bedeutsame Arbeiten werden am D. Gulia-Institut für abchasische Sprache, Literatur und Geschichte, am Wissenschaftlichen Forschungsinstitut von Batumi, am Wissenschaftlichen Forschungsinstitut Südossetiens und in der Sektion für Ethnographie der Georgischen Historikergesellschaft durchgeführt. Besonders bemerkenswert ist das ethnographische Museum unter freiem Himmel in Tbilissi, das sich auf einem weiten Gebiet des Wake-Parks erstreckt. Fruchtbare ethnographische Arbeit wird auch in den historisch-ethnographischen und landeskundlichen Museen der Republik geleistet. Die georgischen ethnographischen Forschungen werden in 4 Serien veröffentlicht: 1. Periodika (Materialien zur Ethnographie Georgiens – *Sakartvelos etnografiis masalebi* – erschienen Teile X–XIX; Kaukasischer Sammelband – *Kavkazskij sbornik* – Teil 1–6; 2. Monographien; 3. Populärwissenschaftliche Schriften; 4. Ethnographische Alben, Kataloge, Ansichtskarten, ethnographische Arbeiten. Arbeiten ethnographischen Charakters werden auch in Organisationen mit breitem thematischem Profil veröffentlicht.

Parmen Sakaraia

Die Geschichte der georgischen Kunst

Die Geschichte der georgischen Kunst ist ein neues Wissenschaftsgebiet, das faktisch seit 1918 zu bestehen begann, als an der Universität Tbilissi der Lehrstuhl für Kunstgeschichte eingerichtet wurde. In den Arbeiten der vorausgehenden Periode wurden die Kunstdenkmäler im

wesentlichen als Belege für das kulturhistorische Leben des Volkes gewertet. Die Orientierung dafür gab in den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts Akademiemitglied M. Brosset.

Von den vorrevolutionären Forschern sind D. Bak-

radse und E. Taqaischwili hervorzuheben, die reiches Faktenmaterial zusammentrugen und es teilweise — natürlich vom Gesichtspunkt des Historikers — verallgemeinerten.

An der Spitze des kleinen Wissenschaftlerkollektivs, das sich um den Lehrstuhl für Kunstgeschichte an der Universität Tbilissi scharte, stand G. Tschubinaschwili. Auf die Tagesordnung wurde die Systematik der Erforschung grundlegender und bedeutender Probleme gesetzt. Gleichzeitig mußte die Frage der Selbständigkeit der georgischen Kunst und ihre Stellung in der Entwicklung der Kunstgeschichte überhaupt geklärt werden.

Besser als viele andere Sphären der georgischen Kunst waren Architekturdenkmäler erhalten geblieben, deshalb mußte die wissenschaftliche Forschung hier ansetzen. Gleichzeitig ist zu betonen, daß solche Gebiete der christlichen Kunst, wie es Malerei, Reliefbildnerei und teilweise auch die Metallplastik sind, mit der Architektur verknüpft waren.

Der Begründer der georgischen Kunstwissenschaft, Akademiemitglied G. Tschubinaschwili, begann das Studium von Problemen der Architektur bei den Basilika-Bauten. Erforscht wurden ihre Entstehungsgeschichte, ihre Entwicklungsetappen und Fragen der Beziehungen zu anderen Ländern.

Der Georgier hat den mit der christlichen Religion von außen übernommenen Typ der dreischiffigen Basilika im 4.—5. Jahrhundert oft überarbeitet und, als er ihn nicht in „Eigenes“ umschaffen konnte, wieder verworfen.

Der georgische Meister kehrte bald zu seiner jahrhundertalten Tradition zurück und begann, den Typ des Zentralkuppelbaus zu entwickeln. Die Forscher erhielten das Problem der ältesten Bauten des 6.—7. Jahrhunderts und befaßten sich mit ihrer Genesis und Entwicklung. Vollständig bearbeitet wurde der Typ vom Ausgang des 6. Jahrhunderts (Kreuzkloster bei Mzcheta), der sowohl für die Klärung der Frage nach den Beziehungen der georgischen zur byzantinischen Kunst als auch der georgischen zur armenischen Kunst äußerst bedeutungsvoll ist. Der Vergleich mit Materialien der Weltbaukunst und des Skulpturschmucks erhärtete die besonderen künstlerischen Werte des Kreuz-Klosters von Mzcheta. Aufgezeigt wurden auch die Beziehungen anderer Denkmäler dieses Typs in Georgien und Armenien.

In den Kreis der Forschungen gelangte auch die folgende Etappe in der Entwicklung der georgischen Kuppelarchitektur, die zwanziger und dreißiger Jahre des 7. Jahrhunderts. Aus dieser Zeit stammt der Bau von Zromi, dessen Kuppel auf freien Säulen steht. Sein Erbauer gab ganzen Generationen schöpferische Anregung.

Das Studium der Bauwerke von Bana und Samzewrisi aus derselben Epoche füllte ein ganz neues Blatt in der klassischen Zeit der georgischen Architekturentwicklung.

Nach der Klärung des Wesens der Denkmäler aus der Übergangsperiode vom 8. bis 9. Jahrhundert folgte die Untersuchung der Architektur des neuen Aufschwungs im 10. bis 13. Jahrhundert. Dieser lebenssprühende Stil durchlebte mehrere Entwicklungsetappen. Die erste und höchste Etappe gab uns so hervorragende Denkmäler wie Swetizchoweli, den Bagrati-Dom von Kutaisi, Alawerdi, Samtawro, Samtawisi, Gelati, Tighwa und andere. In der zweiten Periode entstanden vergleichs-

weise kleinere Denkmäler, Betania, Kwatachewi, Qinzwisi, Timotesubani und andere. In der folgenden Etappe begann infolge des Mongoleneinfalls politische Schwäche, wirtschaftlicher Niedergang und eine Art Absinken der künstlerischen Entwicklung. An der Grenze vom 13. zum 14. Jahrhundert wurden noch beachtliche Bauwerke errichtet wie die Metechi-Kirche von Tbilissi, Sapara, Sarsma und die Dreieinigkeitskirche von Gergeti.

Von den Denkmälern der letzten Aufschwungszeit der georgischen Architektur sind die Bauten von Schuamta, Gremi und Ananuri monographisch erforscht.

Große Arbeit wurde auch beim Studium der weltlichen und Festungsbauten der Georgier geleistet. Diesbezüglich ist zwar noch viel zu tun, doch das, was bisher geschrieben wurde, gibt eine bestimmte Vorstellung über die Entwicklungswege dieser Gebiete.

Gute Ergebnisse erreichte die georgische Kunstwissenschaft beim Studium der mittelalterlichen Goldschmiedearbeiten, Malerei, Miniaturen und Reliefskulpturen.

Es wurden die Entwicklungsetappen und Besonderheiten der mittelalterlichen Mosaikkunst, Malerei und Emailletechnik untersucht. In dieser Hinsicht leistete Akademiemitglied Sch. Amiranaschwili in seinen zahlreichen Schriften eine große Arbeit. Man fand heraus, daß im 4.—7. Jahrhundert nur die Mosaikkunst an Wänden und Fußböden verbreitet war, während die Freskenmalerei vom 8. bis 9. Jahrhundert an allmähliche Verwendung fand. Seit dieser Zeit war die Wandmalerei in Kirchen bereits obligatorisch.

Die Verzierung der Handschriftenbücher läßt sich vom 5. Jahrhundert an verfolgen. In den ersten Zeiten ist sie verhältnismäßig einfach, doch seit dem 10. Jahrhundert beginnt ein Aufschwung der Miniatur, die im 11.—13. Jh. ihren Höhepunkt erreicht.

Die georgische Metallplastik blickt auf eine vieltausendjährige Geschichte zurück. Die Werke vorchristlicher Metallplastik sind vom Standpunkt der Kunstgeschichte erst teilweise erforscht, doch im Mittelalter erlangten sie einen hohen Stand. Als endgültig fixiert können die komplizierten und verschiedenartigen Entwicklungsetappen gelten, die die georgische Goldschmiedekunst durchlief. Hervorzuheben ist auch, daß am Beispiel der Metallplastik die Gesetzmäßigkeit ermittelt wurde, weshalb keine Rundfigur geschaffen werden konnte. Das Metallrelief erreichte seinen Höhepunkt Ende des 11. und in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts. Diesbezüglich sind die Ergebnisse interessant, die bei der Erforschung der mittelalterlichen Reliefkunst erzielt wurden.

Die Bildhauerei kann seit dem 5. Jahrhundert verfolgt werden. Sie läßt sich in drei Hauptetappen einteilen: die erste Etappe vom 5. bis 7. Jh., die zweite vom 10. bis 13. Jh., die dritte vom 16. bis 18. Jh.

Von den Kunstgattungen des 19. Jh. ist die Architektur am besten erforscht. Dieses Jahrhundert ist sozusagen eine Übergangszeit, in der die georgische Architektur des Mittelalters in eigenartiger Weise mit der russisch-europäischen Architektur verschmolz. Große und hervorhebenswerte Denkmäler sind in dieser Periode nicht geschaffen worden.

Das Studium der vielseitigen Gattungen der sowjetischen Kunst wird ebenfalls mit guten Erfolgen betrieben. Die Entwicklungswege und -etappen der Architektur, Bildhauerei und Malerei dieser Epoche sind ermittelt. Her-

vorrangende Ergebnisse wurden auf jedem Einzelgebiet erreicht und dabei deren Stellung in der Gesamtheit der Sowjetkunst bestimmt.

Die Erforschung der Geschichte der georgischen Kunst wird fortgesetzt. Ihre Leitung liegt in den Händen des Staatlichen G. Tschubinaschwili-Instituts für Ge-

schichte der georgischen Kunst. Gleichzeitig arbeiten auf diesem Gebiet die Lehrstühle für Kunstgeschichte und Kunsttheorie der Akademie der Künste von Tbilissi und der Universität Tbilissi sowie die Fakultät für Architektur des Staatlichen Polytechnischen Lenin-Instituts.

Akaki Surguladse

Zur Bestimmung des Ideenprofils der georgischen Kultur des 19. Jahrhunderts (Allgemeiner Überblick)

In der vielhundertjährigen Kulturgeschichte der georgischen Nation nimmt das 19. Jahrhundert einen besonderen Platz ein. Vor der Sowjetzeit hatte Georgien nie einen solchen Aufschwung des geistigen Lebens erfahren wie in diesem Jahrhundert. Berücksichtigen wir die Maßstäbe einer zahlenmäßig kleinen Nation, können wir sagen, daß Georgien auf allen Gebieten der Kultur – in Literatur, Kunst und Wissenschaft – auf der Höhe der Erfordernisse der Epoche stand. Das 19. Jahrhundert brachte in keiner Sphäre des geistigen Lebens Aufgaben, Gedanken und Bestrebungen hervor, die in Georgien nicht ihren Widerhall gefunden hätten.

Die rasche Entwicklung und der hohe Stand der georgischen Kultur im 19. Jahrhundert sind durch viele Umstände bedingt. Doch die bestimmende Rolle spielten unseres Erachtens drei Komponenten: 1. der Charakter der Epoche selbst, 2. die grundlegende Wende im historischen Schicksal des georgischen Volkes (die Angliederung Georgiens an Rußland) und 3. die großen Traditionen der georgischen Kultur.

Das 19. Jahrhundert hat in der Weltgeschichte eine Sonderstellung inne, es heißt, es habe das Licht der Zivilisation über die ganze Erde verbreitet. Auf eine Epoche großer sozialer Umwälzungen, mit denen dieses Jahrhundert begann, folgten große geistige Leistungen, ein mächtiger Fortschritt in Wissenschaft, Literatur und Kunst. Der endgültige Sieg der bürgerlichen Ordnung über Feudalismus und Leibeigenschaft in Europa förderte die starke Entwicklung der Produktivkräfte und führte zu einem Progreß in den Bereichen des materiellen und geistigen Lebens. Die Kultur läßt sich nicht in nationale Rahmen einengen, und im 19. Jahrhundert, in der Epoche internationaler Kommunikation und des Informationszuwachses, spürten alle Länder, darunter auch Georgien, den guten Einfluß der Kultur.

Das 19. Jahrhundert artikulierte sich auch in der Kulturgeschichte Rußlands. Im gesamten Verlauf dieses Jahrhunderts, im Kampf gegen das feudale Regime der Leibeigenschaft und vor allem nach der Herausbildung der kapitalistischen Ordnung ging in Rußland eine rasche Entwicklung aller Gebiete der Kultur vor sich.

Das Entwicklungsniveau der russischen Kultur des 19. Jahrhunderts, ihr Charakter und ihre Richtung beeinflussten natürlich auch die Entwicklung der georgischen Kultur. Durch den Anschluß an Rußland, der zu Beginn

des 19. Jahrhunderts erfolgte, entzog sich Georgien der feindlichen Umklammerung seiner Nachbarn (Iran, Türkei) und den fortwährenden Kriegen, die es fünf Jahrhunderte lang um sein physisches Überleben führte. Das in einzelne Königreiche und Fürstentümer zersplitterte Land wurde vereinigt und im wesentlichen seine historischen Grenzen wiederhergestellt. Das friedliche und fest zentralisierte Georgien schlug den Weg wirtschaftlichen Aufschwungs ein, es stellte enge Verbindungen zu den Märkten Rußlands und Westeuropas her. Die Aufhebung der Leibeigenschaft, die in den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts vollzogen wurde, durchbrach endgültig Georgiens wirtschaftliche Rückständigkeit. Die Entwicklung des Kapitalismus ging rasch voran, es bildete sich eine Arbeiterklasse, und die nationale Konsolidierung des georgischen Volkes fand ihren Abschluß.

Diese neuen Prozesse im sozialökonomischen Leben Georgiens schufen günstige Voraussetzungen für die noch raschere Entwicklung der georgischen Kultur als im Mittelalter. Von größter Bedeutung war die Tatsache, daß sich Georgien durch die Angliederung an Rußland der orientalistisch-islamischen Umklammerung entziehen konnte, die den kulturellen Traditionen des georgischen Volkes entgegenwirkte und alles zu vernichten drohte, was die georgische Nation in schöpferischer Verbindung mit dem christlichen Westen vom 4.–13. Jahrhundert geschaffen hatte. Nach dem Anschluß Georgiens an Rußland wurden die Fäden der Kontakte zu Europa, die im 14.–18. Jahrhundert fast ganz abgerissen waren, wieder geknüpft. Mehr noch: Mit Hilfe von Rußland fand Georgien Zugang zu den Regionen der westlichen Kultur.

Die Rolle der oben aufgeführten stimulierenden Faktoren für die Entwicklung der georgischen Kultur wäre trotzdem gering geblieben, wäre Georgien nicht durch seine Geschichte, seine Kultur und Traditionen dafür vorbereitet gewesen. Die äußeren Faktoren konnten deshalb voll wirksam werden, weil die uralte georgische Kultur in ihrer historischen Entwicklung große Traditionen geschaffen hatte. Die georgische Literatur, Wissenschaft und Kunst erreichten im frühen Mittelalter ein hohes Entwicklungsniveau. Die Werke der georgischen Kultur des 11.–12. Jahrhunderts begeistern noch heute. Zwar beeinträchtigte das schwere Schicksal des 13.–18. Jh. die weitere Entwicklung der georgischen